

*Hanno Müller/Dieter Bertram/Friedrich Damrath/Dieter Wolf (Hg.): Familienbuch Butzbach. Band V: Judenfamilien in Butzbach und seinen Stadtteilen. Druck- und Verlagshaus Gratzfeld, Butzbach 2007. ISBN 3-9809778-4-6. 269 S. 20 Euro.*

Nach dem Vorwort des Vorsitzenden des Geschichtsvereins Butzbach und Umgebung Werner Wagner kam der Anstoß für diesen umfangreichen, zunächst personen- und familiengeschichtlich ausgerichteten Band von dem ausgewiesenen Genealogen Hanno Müller (Fernwald/Steinbach), der in Verbindung mit Bodo Heil und Dr. Dieter Wolf, dem Leiter des Butzbacher Stadtarchivs und Museums, bereits vier Bände des Familienbuches Butzbach herausgebracht hat. Im Mittelpunkt des jetzt vorliegenden Bandes V – „eines der ganz seltenen Familienbücher über die jüdische Bevölkerung einer deutschen Kleinstadt und ihres Umlandes“ (S. 1) – stehen die jüdischen Familien von Butzbach und seinen Stadtteilen Ebersgöns, Fauerbach v.d.H., Griedel, Hoch-Weisel, Kirch-Göns, Nieder-Weisel, Ostheim und Pohl-Göns.

So ist das vorliegende, durch Register und andere Hilfen benutzerfreundlich gestaltete Familienbuch (Zur Quellenbasis, vor allem die Judenmatrikel vgl. S. 30ff) zunächst unter genealogischen Gesichtspunkten zu würdigen, wobei ich besonders auf die kundige Rezension von Bodo Heil (HFK 2007, 30,2, Sp. 120f) hinweisen darf. Angesichts der Tatsache, dass die untersuchten jüdischen Familien sehr mobil waren, ist die Einbeziehung der früher selbständigen Orte

mit ihren dörflichen Traditionsgemeinden auch forschungsmethodisch wichtig.

Zu den genealogischen Aspekten gehört aber auch das Einbeziehen der jüdischen Friedhöfe! Da im Unterschied zu christlichen Friedhöfen hier Gräber und Grabsteine nie abgeräumt werden, stellen jüdische Friedhöfe und besonders die Inschriften der dort befindlichen Grabsteine eine auch in genealogischer Hinsicht unverzichtbare Quelle dar. Auf den sechs heute zu Butzbach gehörenden jüdischen Friedhöfen (Butzbach, Griedel, Hoch-Weisel, Kirch-Göns, Nieder-Weisel, Pohl-Göns, für die Ebersgönser Juden: Brandoberndorf) sind noch fast 200 Gräber bzw. Grabsteine oder Grabsteinreste erhalten; auf dem jüdischen Friedhof in Linden (Großen-Linden) befinden sich noch acht Steine der ehemals dort beigesetzten Kirch-Gönsener und Pohl-Gönsener Juden (S. 166ff). Pfarrer i. R. Dieter Bertram (Griedel) und OstR. i. R. Friedrich Damrath (Lich, früher Laubach-Kolleg) haben in mühevoller (!) Kleinarbeit die Steine erfasst, hervorragend dokumentiert (auch Übersichtsplan, Nummerierung) und auch übersetzt, was trotz „schablonenhafter“ Textgestaltung nicht einfach ist. Eine Einleitung in die Gestaltung der Grabsteininschriften hilft dem Leser/der Leserin, auch die religionskulturelle Dimension der Steine einschließlich des Problems des Todesdatums (alter jüdischer Kalender!) besser zu verstehen. Das Todesdatum ist auch alltagsliturgisch von besonderer Bedeutung, war es doch Pflicht der Verwandten, bei der jährlichen Wiederkehr das „Kaddisch-Gebet“ zu sprechen (S. 169!). Vielleicht ergibt sich die Gelegenheit, einige Bilder von Steinen beizufügen (Vgl. z. B. „Guter Ort“. Der jüdische Friedhof von 1892 in Egelsbach. Eine Studie von Alfred Thomin und Oded Zingher. Münster 2000).

Die Verschränkung genealogischer und religionskultureller Aspekte verlangt auch nach einem historischen Rahmen, der die wechselvolle Geschichte der einzelnen jüdischen Gemeinden gerade in ihren ver-

schiedenen Facetten mit der „allgemeinen“ Geschichte verbindet. Als Einleitung in diesen Band hat Dieter Wolf sich dieser Aufgabe unterzogen. Der Schwerpunkt seiner (auch biographisch vermittelten) Betroffenheit auch sprachlich zum Ausdruck bringenden Darstellung liegt auf dem 19. und 20. Jahrhundert. Dass dabei der Akzent vor allem auf politik-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten liegt, entspricht heutigen Forschungstrends, was bei Wolf allerdings eine Thematisierung von Aspekten der Religionskultur der verschiedenen Milieus in den einzelnen Epochen nicht ausschließt. Gerade Butzbach bietet z. B. für 1848/49 ein interessantes Beispiel! Am 13. 2. 1849 beschloss „als überaus humaner Vorschlag“ (so auch aus der Optik der jüdischen Gemeinde!) der Butzbacher Gemeinderat, „daß die hiesigen Israeliten auf dem christlichen Friedhof in der gewöhnlichen Reihenfolge beerdigt werden könnten, welches Anerbieten von den Juden ohne Zweifel angenommen werden wird“ (S. 16). Auch wenn der Butzbacher Druckereibesitzer Moritz Kuhl ein Gedicht mit dem Refrain „Dann ist es eins, Christ oder Jud!“ enden lässt, auch wenn manche Butzbacher Juden 1848 „nicht den alten Gottesdienst, wie er leider noch in den meisten Gemeinden unserer Provinz besteht“, wünschten: Was hier auf beiden Seiten als „liberal“, „tolerant“ und „fortschrittlich“ ausgegeben wurde, war doch in nicht wenigen Fällen letztlich auch ein Indiz religiöser Gleichgültigkeit. In meiner Gießener Zeit begegnete mir noch der Spruch: „Ob Christ, ob Jud, ob Hottentott – wir glauben all an einen Gott!“ In dieses Vakuum strömten dann im ausgehenden 19. Jahrhundert (vgl. Otto Böckel und Ferdinand Werner) national oder international getönte Ersatzreligionen unseligen Andenkens ein! Dass 1849 die wiedererstandene Butzbacher jüdische Gemeinde an ihrem Wunsch festhielt, einen eigenen Friedhof anzulegen und auch ihren Sabbat beizubehalten, zeigt die Bedeutung der religionskulturellen Aspekte für

ihre Identität auch in den Bereichen Politik, Soziales und Kultur, ferner die Notwendigkeit, das Thema „Christen und Juden“ nicht auf „Verfolgungen“ zu reduzieren.

Allen Mitarbeitern an diesem Achtung und Respekt verdienenden Band einen besonderen Dank für die integrative wissenschaftliche Forschungsleistung, die sich bestimmt noch ausbauen lässt.

*Karl Dienst*